

Jahresversammlung.

Erster Tag.

Donnerstag, den 1. September, Vormittags 9 Uhr. Sitzung im Hörsaale des Johanneums.

Vorsitzender: Herr Möbius. Nach Eröffnung der Sitzung verliest der Schriftführer die bis dahin angemeldeten Vorträge. Zur Geschäftsordnung erhält Herr Bolau das Wort, welcher einige kleine Aenderungen des Programms den Anwesenden mittheilt. Herr Reichenow legt eine grössere Anzahl neu erschienener Veröffentlichungen vor und bespricht die wichtigeren derselben in eingehendster Weise. Besonders widmet er dem vor kurzem zum Abschluss gelangten Prachtwerke E. Shelley's: A Monograph of the *Nectariniidae*, eine eingehende Besprechung.

Herr Landois spricht: Ueber die Kunstfertigkeit der Vögel beim Bauen ihrer Nester. Wir referiren darüber nachstehend im Auszuge:

„Der Nestbau der Vögel ist von jeher Gegenstand der Bewunderung gewesen. In den naturgeschichtlichen Werken geht man sogar so weit, nicht allein diese Kunstfertigkeit über alles Maass zu erheben, sondern man stellt geradezu die Behauptung auf, menschliche Kunst könne die Vögel auf diesem Gebiete auch nicht annähernd erreichen.

Dass man hierbei nicht an die höchst einfachen und kunstlosen Nester derjenigen Vögel denkt, welche ihre Eier in eine ausgescharrte oder natürliche Bodenvertiefung legen, oder höchstens einige wenige Blätter, Reiser, Sprickel u. dgl. zusammentragen, versteht sich von selbst; man hat hierbei die complicirten, mit anscheinender grosser Kunstfertigkeit ausgeführten Nester im Auge, wie z. B. die unserer Schwalben, Zaunkönige, Meisen, Finken bis zu den exotischen Webervögeln.

Bei einiger Aufmerksamkeit lassen sich allerdings beim Nestbau die verschiedenen menschlichen Kunstgewerbe leicht exemplificiren: Als Zimmerleute sehen wir die Spechte mit ihrem meisselförmigen Schnabel thätig. Als Maurer arbeiten unsere Schwalben und Kleiber. Wagrechte Stollen in das Erdreich graben nach Art der Bergknappen die Eisevögel und Uferschwalben. Als Korbflechter bauen die Elstern und Webervögel. Feste und künstliche Filzarbeit führen endlich viele unserer Meisen und Finken aus. Selbst als Decorateure wissen

manche Vögel die Wiege ihrer Jungen aufs bunteste auszuschnücken.

Als Hilfsmittel steht dem Vogel zunächst das eigene Handwerkszeug zu Gebote: Schnabel, Flügel, Beine, sowie der Leib.

Der Schnabel dient zumeist als Pincette, um das Nestmaterial einerseits herbeizuholen und anderseits zu verweben.

Die Flügel kommen beim Nestbau direkt kaum in Betracht.

Auch die Beine werden dazu kaum verwerthet, wie denn meines Wissens nur die Raubvögel das Nestmaterial mit den Fängen herbeischleppen.

Der Leib wirkt mit seiner rotirenden Drehung als Stempel.

Sehen wir hier ab von dem Ausmeisseln der Bruthöhlen der Spechte, von der mauernden Thätigkeit der Schwalben, von dem Graben der Uferhöhlen, von der Anhäufung grosser Erd- oder Reiserhaufen, — obschon hier der Nachweis leicht sein würde, dass dabei kein grosser Aufwand von Kunstfertigkeit erforderlich ist, — und berücksichtigen die kunstvolle Arbeit mancher unserer Finken, Meisen, auch der Webervögel. Die Nester dieser Vögel gerade sind es, welche bisher die Forscher zur grössten Bewunderung und zu den übertriebensten Lobeserhebungen Veranlassung gegeben haben.

Und doch basirt diese Kunstfertigkeit einzig und allein auf ganz einfache mechanische Filzarbeit.

Die Oberfläche aller Haare, Federn, Halme, Blätter, Fasern u. s. w. ist mehr oder weniger rauh. Werden derartige Materialien gezerzt, gedrückt, gewalkt, so verfilzen sie sich mehr und mehr. Es giebt aber auch äusserst glatte Fasern, welche sich ihrer grossen Weiche wegen äusserst leicht verfilzen. Hierher gehört z. B. die Typha-Wolle, die Wolle und Haare mancher anderer Samen, sowie die Webefäden von Spinnen, Raupen und anderen Insekten.

Die Vögel holen derartiges Material herbei, legen es zum Nestnapfe zusammen und verfilzen dasselbe durch die drehende Bewegung und das eigene Gewicht ihres Körpers zu einem mehr oder minder festen Gewebe. Das Innere des Nestes wird gewöhnlich mit weichen Federn oder Haaren ausgepolstert. Diese haben von Natur aus eine gebogene Form und legen sich von selbst zu der glatten Innenwand des Nestnapfes aneinander.

Wenn nun schon das vorstehende Raisonnement den Nachweis

zu führen im Stande ist, dass es mit der sog. Kunstfertigkeit beim Nestbau der Vögel nicht weit her sei: so glaube ich auch auf praktischem Wege den Beweis noch packender und schlagender liefern zu können.“

Der Vortragende machte sich nun selber an die Arbeit, mit Hilfe einer gewöhnlichen Pincette und einem gewöhnlichen Reagensglase aus dem bereit liegenden Nestmaterial ein stark verfilztes Finken-Nest zu verfertigen. Es soll ausdrücklich hervorgehoben werden, dass nur oben genannte primitivste Instrumente bei der Nestfabrikation Verwendung gefunden haben. Die Pincette imitirte den Vogelschnabel; das Reagensglas den als Stempel wirkenden Vogelleib. Beide wurden nur mit einer Hand bedient. Binnen einer Stunde war das Nest fertig, so dass es auch von einem Kenner nicht von einem natürlichen Neste unterschieden werden konnte.

Es möchte demnach der Beweis als erbracht anzusehen sein, dass sich die sog. Kunstfertigkeit der Vögel beim Nestbau auf sehr einfache mechanische Leistungen reduziert.“

Eine ausserordentlich lebhafte Discussion folgte dem Vortrage sowie den mit demselben verknüpften praktischen Demonstrationen. Herr Möbius wirft die Frage auf, wie sich wohl die psychische Thätigkeit des Vogels beim Nestbau verhalten möge, und giebt eine Reihe von Gesichtspunkten zur Beleuchtung dieser interessanten Frage. Er weist vornehmlich darauf hin, dass die sogenannten instinctiven Handlungen sich stets gleichartig wiederholen und wiederkehren, und dass die äussere Thätigkeit des Individuums erst nach den in sich aufgenommenen Sinneswahrnehmungen eintritt und sich in einer bestimmten Richtung äussert. Es lässt sich dies als ein Axiom für wohl sämmtliche den Umständen mehr oder weniger angepasste thierische Handlungen hinstellen. Der junge Vogel hat das Nest vor Augen; das ist das Erste, was er sieht, hier sind die ersten Sinneseindrücke, die er empfängt. Er hat dieselben Mittel zu seiner Verfügung und gebraucht sie, um Gleichartiges zu schaffen. Zum Schluss der Debatte über seinen Vortrag fordert Herr Landois die Anwesenden auf, möglichst viele Nester aus den verschiedensten Gegenden zu sammeln und hinsichtlich ihrer Bestandtheile genau zu untersuchen. Im Allgemeinen kennen wir das Nestmaterial vieler Arten, über die specielle Zusammensetzung desselben ist aber noch Vieles zu ergründen und festzustellen. Es

bietet sich hier gerade noch ein reiches Feld der Beobachtung und Untersuchung für alle diejenigen, welche sich speciell mit der Beobachtung heimischer Vögel und deren Leben beschäftigen.

Herr Böckmann beschreibt eingehend ein Nest von *Fringilla coelebs* L., welches er vor kurzem erhalten, und welches an Stelle der charakteristischen Flechten in Ermangelung derselben mit dünnen Papierstreifen bekleidet war. Das Nest befindet sich im Hamburger naturhistorischen Museum.

Herr Reichenow hält einen Vortrag über das System der Entenvögel oder Zahnschnäbler und demonstriert seine Ausführungen an einer Anzahl ausgestopfter Exemplare. In kurzer kritischer Darstellung bespricht der Vortragende die bis jetzt erschienenen Arbeiten über die genannten Schwimmvögel und fügt eine Reihe von Darlegungen und Ideen über die systematische Anordnung der Thiere und über die Momente für eine solche im Allgemeinen sowie über systematisch-ornithologische Untersuchungen und Arbeiten und über die Definirung des Artbegriffes in der Ornithologie im Speciellen diesen kritischen Ausführungen an. Nach diesen einleitenden Bemerkungen erläutert Herr Reichenow das von ihm aufgestellte System der Zahnschnäbler unter eingehender Berücksichtigung der einzelnen den Gruppen als Typen dienenden Formen. Die Ausführungen des Vortragenden werden demnächst im Ornithologischen Centralblatt ausführlicher wiedergegeben werden.

In der diesem Vortrage folgenden Discussion wird vornehmlich die Frage über die Gattungszugehörigkeit der Brandgans *Vulpanser tadorna* L. und deren Verwandte besprochen. Herr Rohweder bestätigt die von Reichenow vertretene, zuerst von Dr. Brehm ausgesprochene Ansicht, dass diese Art entschieden zu den Gänsen zu stellen sei. Ihre Lebensweise, ihr Flug, ihr Gang, ihr Aufenthalt, das paarweise Zusammenleben, alles das sind wichtige Momente für eine Trennung von der Gruppe der Enten. In richtigem Gefühl für diese Thatsache ist der Vulgärname des Vogels auf Sylt auch Graugans und nicht Grauant. Herr Holtz glaubt dem Fluge der *Vulpanser tadorna* den entenartigen Charakter nicht ganz absprechen zu können, Herr Möbius pflichtet den Ansichten Rohweder's bei. Zum Schluss der Discussionen nimmt der Vorsitzende noch Veranlassung, auf einige von Herrn Reichenow ausgesprochene Ansichten über Systematik und über Charakteristik der Arten zurückzukommen und demselben seine Uebereinstimmung

der Ansichten auch besonders darin auszusprechen, dass man die Momente zur Diagnostizierung der Arten innerhalb der einzelnen Thierklassen verschieden abgrenzen müsse, und dass es nothwendig sei, für die einzelnen Gruppen auch nach besonderen Merkmalen zu suchen, nicht aber alle nach denselben gleichartigen Charakteren zu sondern.

Herr Landois giebt eingehendere Bemerkungen: zur Histologie und Genese der Vogel-Eischaale.

Redner glaubt die Arbeiten aus älterer und neuester Zeit von Meckel, von HERNSBACH, Landois, von NATHUSIUS, Blasius, Kutter, Balfour, KÖLLIKER u. s. w. über diesen Gegenstand als bekannt voraussetzen zu dürfen.

Die herrschenden Ansichten und Auffassungen über die hierher bezüglichen histologischen Verhältnisse weichen nicht so sehr von einander ab, als die über die Genese herrschenden Controversen.

„v. NATHUSIUS behauptet, dass die Eierschaalen der Vögel das Wachstums- bezüglich Entwicklungsprodukt der ursprünglichen Eizelle seien. Mit dieser Ansicht steht er jedoch ganz isolirt. Nach der dieser diametral entgegenstehenden Anschauung ist die Vogel-Eierschaale ein accessorisches Produkt aus dem Eileiter.

Welche von beiden hat grösseren Anspruch auf Berechtigung? Denn dass die Akten über diese Streitfrage noch nicht geschlossen sind, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Alle Forscher sind zunächst darüber einig, dass der reife Dotter, nachdem er sich vom Eierstocke losgelöst hat, in dem Eileiter die Eiweisschülle erhält.

In dem Eileiter finden sich bei Amphibien, Reptilien und Vögeln zahlreiche Drüsen, welche Eiweiss secerniren, wie es noch die neueste vergleichend histologische Arbeit über die Eiweissdrüsen in der Zeitschr. f. wiss. Zoologie eingehender erörtert hat. Das Absonderungssecret lagert sich zunächst dem Dotter an, sei es in Schichten, sei es bei der Drehung des schraubenförmig durch den Eileiter sich windenden Dotters zur Form der schraubenförmigen Chalazen. Die Gestalt der Hagelschnüre sieht man leicht in frisch zerschlagenen Eiern; die zwiebelschaalenförmige Anlagerung des übrigen Eiweisses besser an gekochten Eiern.

Das Eiweiss wird zunächst von der sog. weissen Haut umgeben. Sie besteht aus einem filzigen Gewirre fibrinartigen Fasern, d. h. einer eiweissartigen Substanz, welche sich im Wasser nicht löst. Das von den Eiweissdrüsen des Eileiters secernirte Eiweiss

ist kein einheitlicher organischer Körper. Setzt man frischem Hühner-Eiweiss Wasser zu, so schlägt sich eine Menge jener Fibringerinnsel nieder, welche unter dem Mikroskope betrachtet dieselbe Struktur besitzen, wie die Fasern der weissen Haut. Filtrirt man diese Fibringerinnsel ab und leitet durch die wässrige Eiweisslösung Kohlensäure, so scheidet sich von Neuem Fibringerinnsel aus, von derselben Struktur, wie der obigen. Wasser sowohl wie Co_2 sind in dem Eileiter anwesend, und so kann die Gerinnung des Faserstoffes nicht mehr unerklärbar sein. Im grossen Ganzen liegen die Fasern der weissen Haut auch in Schraubengewindungen. Decalciniren Sie etwa die Schaal eines gekochten Hühner-Eies, so löst sich die weisse Haut in mehr oder weniger regelmässigen Spiralen vom Ei ab. Alles dieses deutet darauf hin, dass die weisse Haut als ein Anlagerungsprodukt, als ein accessorisches Gebilde aufzufassen sei.

Auf der weissen Haut liegt die Schicht, welche aus den v. Nathusius'schen Mamillen zusammengesetzt sich erweist. Die mehr oder minder kegelförmigen Mamillen stehen mit dem spitzen Ende senkrecht zum Mittelpunkte des Eies. Die Spitze derselben ist weniger verkalkt, und diese Gebilde sind es, welche ich in meiner früheren Arbeit*) „Werindrüsenkörperchen“ genannt habe. Zur Demonstration derselben lege ich mehrere Präparate vor, und kann die reale Existenz derselben wohl nicht weiter mehr beanstandet werden. Der übrige Theil der Mamillen besteht aus einem Conglomerat von mit Kalksalzen imprägnirten Eiweissklümpchen.

Es fragt sich auch hier wieder nach der Genese dieser histologischen Bestandtheile.

Tingirt man die Oberfläche des Werus mit Anilinfarbstoffen oder carminsaurem Ammoniak, so zeigt sie uns ein ganz ähnliches Bild, wie die Präparate, welche die weisse Haut mit den Werindrüsenkörperchen abgiebt. Die weisse Haut hat sich an dem Eie bereits gebildet; sie kommt mit den Enden der Werindrüsen in Berührung; diese lösen sich ab und bilden die Schicht, welche ich schon vor Jahren mit „Werindrüsen-schicht“ bezeichnet habe.

Wie und in welcher Weise sich nun ferner die Kalksalze ablagern, dazu sind namentlich die Schalen der sog. „Wind-Eier“ sehr belehrend, weil sich an diesen Uebergänge in möglichst denkbarer Abstufung vorfinden. Es ist eine bekannte Thatsache, dass

*) Vgl. Zeitschrift f. wiss. Zool.

sich niederschlagende Körper gern an bereits vorhandene Unebenheiten und Erhöhungen ansetzen; auch Gasausscheidungen entwickeln sich gern an kleineren Unebenheiten (Sand, in kohlen-säurehaltiges Wasser geworfen, bewirkt heftiges Aufbrausen). Hat sich einmal die Werindrüsenschicht ausgebildet, so setzen sich die Kalksalze an die kleinen Körperchen an und bilden mit der Zeit die v. Nathusius'schen Mamillen, welche palissadenförmig die feste Kalkschaale formiren.

Vielleicht wird es möglich sein, durch ein operatives Experiment die Frage über die Entstehungsweise der Eierschaale zum definitiven Entscheid zu bringen. Es müsste in die Tuba Fallopii ein dem Dotter ähnlicher Körper künstlich in den Eileiter gebracht werden. Würde sich derselbe mit Eiweiss und Schaale umgeben und ein Ei mit fremdem Centralkerne bilden, so wäre wohl die Frage entschieden.

Ähnliche Vorkommnisse beobachtete ich wiederholt an Eiern. So haben die sog. Spuleier in der Regel einen fremden Körper zum Centrum, sei es einen verkümmerten Dotter, oder ein Blutgerinnsel. Auch sprechen die Eier in Eiern für unsere Auffassung. Ein Ei ist fertig gebildet, es verweilt aber noch längere Zeit im Eileiter. Kann aus der fertig gebildeten harten Schaale sich Eiweiss herausbilden und sich nochmals mit einer Schaale umgeben? Gewiss nicht. Natürlicher ist es, dass eine neue Eiweiss-schicht vom Eileiter secernirt wird, und eine zweite Schaale vom Eileiter her sich darüber bildet.

Ueber die sog. Oberhaut der Eierschaalen glaube ich hier hinweggehen zu dürfen, weil sie die Frage nach dem Wesen der Genese der Eierschaale nicht gerade wesentlich tangirt.

Vorstehende Bemerkungen sollen nicht in dem Sinne aufgefasst werden, als hielte ich die Frage über Histologie und Genese der Eierschaalen für endgültig entschieden; sie sollen nur meine hierher bezüglichen Untersuchungsmethoden andeuten. Hoffentlich gelingt es, durch richtige Methoden diese schwierigen Fragen immer mehr zu einem annähernd richtigen Abschluss zu bringen, wozu ich eine eingehendere Arbeit in Aussicht stelle.“

Gegen 12¹/₂ Uhr wurde die Sitzung von Herrn Möbius geschlossen. Die Mitglieder begaben sich nach dem zoologischen Garten, wo zuerst ein kleines Frühstück eingenommen wurde. Später wurde unter Führung des Directors, des Herrn Bolau, der Garten besichtigt und die reiche Thiersammlung desselben in

Augenschein genommen. Wir müssen es uns an dieser Stelle versagen, einen eingehenden Bericht über die ausgedehnten Sammlungen dieses Institutes sowie über die der Wissenschaft nutzbringende Art, wie dieselben verwaltet und verwerthet werden, und die vor Allem das wärmste Lob verdient, zu bringen. Es sei uns aber bei dieser Gelegenheit gestattet, gegen Herrn Bolau die Bitte auszusprechen, nicht zu lange mit der Veröffentlichung des reichen Materiales, welches er in seinem Institute hat sammeln können, warten zu wollen.

Der Garten beherbergte zur Zeit des Besuches der ornithologischen Gesellschaft 282 lebende Vogelarten. Ein von der zoologischen Gesellschaft Hamburgs veranstaltetes gedrucktes Verzeichniss derselben war mit einem Plane des Gartens jedem Theilnehmer an der Jahresversammlung auf das liebenswürdigste eingehändigt worden. Aus dem reichen ornithologischen Thierbestande erwähnen wir an dieser Stelle die folgenden interessanten und in den zoologischen Gärten nicht gerade häufig anzutreffenden Arten:

Steganopodes: *Pelecanus mitratus* Licht.

Lamellirostres: *Anseranas melanoleuca* Lath., *Anser brachyrhynchus* Baill., *Palamedea cornuta* L. und *Chauna chavaria* L.

Herodiones: *Tigrisoma brasiliense* (Lin.).

Fulicariae: *Fulica armillata* V.

Rasores: *Nothura maculosa* Temm., *Tinamus Sallaei* Bp., *Crax Alberti* Fras., *C. Daubentoni* Gr., *Gallus aeneus* Temm., *Pucrasia macrolopha* Less.

Raptatores: *Athene cunicularia* Mol., *Syrnium nuchale* Sharpe, *Spizaëtus bellicosus* Daud, *Thrasaëtus harpya* L.

Passerinae: *Amblyramphus holosericeus* Swns., *Cassicus haemorrhous* L., *Meliphaga leucotis* Lath., *Turdus Pallasi* Cab., *Chasmarhynchus nudicollis* V.

Psittaci: *Cacatua Triton* Temm., *C. Goffini* Finsch, *Conurus euops* Wagl., *Palaeornis fasciatus* Mull, *Psittacus comorensis* Pet., *Pionias flavirostris* Spix., *P. fuscicapillus* Verr., *Chrysotis Sallaei* Scl., *Chr. Guildingi* Vig.

Nach dem Rundgang durch den Garten, der bis gegen 5 Uhr währte, vereinigte ein Diner in dem Festsale des Restaurationsgebäudes die anwesenden Ornithologen. Eine Reihe von Toasten würzten das treffliche Mahl. Als dasselbe zu Ende, lauschte man in dem Garten den Klängen der Militärmusik und erfreute sich

an der bengalischen Beleuchtung der Eulenburg und des Wasserfalles. Im Würzburger Hofbräu, bei Tüxen, in den Colonnaden fand später dann noch eine freie Zusammenkunft statt.

Zweiter Tag.

Freitag, den 2. September, Vormittags 9 Uhr. Sitzung im Hörsaale des Johanneums.

Vorsitzender: Herr Landois.

Herr Schalow spricht über *Lanius cephalomelas* Bp. und dessen Verwandte. Die Existenz dieser Art ist bis vor kurzer Zeit angezweifelt worden, und auch der Vortragende hat in seiner im Jahre 1878 im Journal für Ornithologie veröffentlichten Uebersicht des Genus *Collurio* Bp. den fraglichen Philippinenvogel mit *Lanius nigriceps* Frankl vereinigt. Es geschah dies s. Z. auf Grund der Untersuchung des typischen in Frankfurt am Main befindlichen Exemplares, des einzigen, welches dem Vortragenden bis dahin bekannt geworden war. Inzwischen hatte er jedoch Gelegenheit, eine Anzahl indischer Vögel sowie durch die Güte des Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter ein Exemplar von den Philippinen untersuchen zu können, welches die Existenz einer graunackigen Collurioform darzuthun scheint, die in Indien neben der sehr nahe verwandten Art *Lanius nigriceps* Frankl vorkommt, die aber die Philippinen und, wie vor kurzer Zeit durch Exemplare, welche an das British Museum gelangt sind, dargethan wurde, auch Borneo allein zu bewohnen scheint. Wenigstens ist dem Vortragenden bis jetzt nichts von dem Vorkommen des echten *C. nigriceps* (Frankl) auf den Philippinen bekannt geworden. Herr Schalow giebt nach dem Kutters'schen Exemplare die folgenden Notizen über die Bonapartesche Art:

Collurio cephalomelus Bp., Rev. et Mag. de Zool. p. 436 (1853).

C. nigricipiti similis sed cervice dorsoque griseis nec cinerascens, postice et uropygio pallidissime rufis facile distinguendus.

Hab: Ins. Philipp., Borneo, India.

Hiermit sind zu vereinen:

Lanius nasutus Tweed. (nec Scop.) Transact. Zoolog. Soc. p. 170 (1875).

Lanius Schalowi Sharpe, Nature, 7. Juli, No. 610 p. 232 (1881) teste H. Gadow, ex Sandakan, North Eastern Borneo.

Herr Landois bespricht einige morphologische Verhältnisse des ersten Dunenkleides nestjunger Vögel und fordert zu einer detaillirten mikroskopischen Untersuchung desselben auf.

Die zuerst hervorsprossenden äusserst zarten Dunenbüschelchen und zwar die Vorläufer der später nachwachsenden Contourfedern dürfen weder als echte Dunen noch als selbstständige Federn überhaupt aufgefasst werden. Wird ein solcher hervorsprossender Federkeim, der das Dunenbüschelchen bereits emporgehoben hat, mit Kalilauge behandelt, so löst sich der vermeintliche Schaft des Dunenbüschelchens in eine grössere Menge Aeste (radii) auf, welche sich dann als direkte Verlängerungen der radii der dazu gehörenden Contourfedern erweisen.

^A Herr Landois macht ferner die Mittheilung, dass er in jüngster Zeit in dem Eiweiss eines Hühner-Eies den Saugewurm, *Distomum ovatum*, aufgefunden habe. Die meisten als sogenannte Bandwürmer in Hühnereiern berüchtigten Gebilde sind lediglich monströse Hühnereier, welche in normalen Eiern eingeschlossen liegen. Durch ihre äussere Aehnlichkeit mit langgestreckten Würmern können diese allerdings den Laien leicht täuschen. Der aufgefundene zweimündige Eier-Saugewurm, kaum 5 mm lang, ist gallertartig durchsichtig; die stark verwickelten tiefbraunen Darmverschlingungen können daher schon mit freiem Auge beobachtet werden. Die übrigen anatomischen Details geben ebenfalls unter dem Mikroskope recht klare Bilder.

Herr Reichenow legt den von unserem auswärtigen Mitgliede Herrn Dr. Julius von Madarász in Pest eingesandten *Carduelis elegans albigularis* vor und theilt zugleich die von dem genannten ungarischen Ornithologen gemachten Angaben mit. Herr von Madarász schreibt:

„Ich übersende hiermit den durch mich in dem „Termes z. füzetek“ beschriebenen *Carduelis elegans albigularis* mit der Bitte, denselben in meinem Namen der heurigen Generalversammlung vorlegen zu wollen; mir ist es bei bestem Willen unmöglich, an dieser Theil zu nehmen, indem ich meine am 9. Juni dieses Jahres begonnenen ornithologischen Beobachtungen an der nordöstlichen Grenze Ungarns Ende dieses Monates wieder aufnehmen und bis zum Spätherbst fortsetzen will.

Gestatten Sie mir über die beigeschlossene *Carduelis*-Form, die auf den ersten Blick blos für eine zufällige Aberration gehalten werden könnte, Einiges anzuführen.

Im November 1879 gelangte ich in den Besitz dieses Exemplars, welches ich anfänglich für unwichtig haltend, als schöne Aberration meiner Sammlung einverleibte. Anfang dieses Jahres

wurde ich jedoch aufmerksamer auf diese Form, da ich ein zweites ♂ Exemplar erhielt, welches genau dieselben Abweichungen aufwies als das erste. — Ich fing an Nachforschungen anzustellen und zwar zuerst an jenem Orte (dem Budapester Vogelmarkt), von wo meine Exemplare stammten.

Zu meinem Erstaunen ist diese Form den hiesigen Händlern sehr wohl bekannt und verkaufen sie dieselbe als vorzügliche Sänger unter dem Namen „weisskehliger Stieglitz“ zu hohen Preisen.

Die betreffenden Vogelsteller behaupten, dass diese Form, wenn auch verhältnissmässig seltener, dennoch in solcher Menge vorkommt, um den Fang derselben zu einem lohnenden zu machen, weiterhin, dass der weisskehlige Stieglitz sich mit dem gewöhnlichen niemals paart, sondern ganz getrennt lebt.

Ich bin jetzt in den Besitz 4 solcher Exemplare gelangt, die unter sich auf das genaueste übereinstimmen, die einzelnen Abweichungen von der gewöhnlichen Form bin ich so frei in Folgendem kurz anzuführen:

Vor Allem fällt die rein weisse Kehle auf, auch für das Auge ein schöner Anblick; dann die geringere Grösse des Vogels, die merklich von der gewöhnlichen Art abweicht. Endlich gewahrte ich, dass bei meinen bisherigen Exemplaren die drei äusseren Schwanzfedern mit weissen Flecken geziert sind, welche Zeichnung bei der gewöhnlichen Form höchst selten vorkommt.

Ich kenne in Budapest mehrere Vogelliebhaber, die diesen schönen Vogel besitzen, doch wollen sich diese um keinen Preis von dem trefflichen Sänger trennen. So bestürmte ich den Besitzer eines solchen Monate hindurch vergebens, mir denselben zu überlassen, bis jener endlich mir den schon kranken Vogel aus eigenem Antrieb brachte und ihn, befürchtend, er würde sowie so zu Grunde gehen, mir am 23. Mai dieses Jahres auch faktisch übergab. Die Maasse dieses Exemplares waren: Tot. Länge 15,10 cm, Flugbreite 24,0 cm, Schwanz 5,5 cm, Tarsus 1,5 cm, Schnabel 1,5 cm. Sein Gefieder hatte im Käfig etwas gelitten, doch war ich gezwungen — nachdem ich ein anderes Stück nicht erhalten konnte, ich aber ein solches Herrn E. F. v. Homeyer schon früher versprochen hatte, dieses Exemplar ihm zu übersenden.

Ich erwarte Ihre Ansicht über diese Form, die nur in den flachen Theilen Mittelungarns vorkommt.“

Nach der Vorlage des interessanten Vogels ist man allgemein

geneigt, dieselbe kaum als eine zufällige Aberration zu betrachten, um so weniger als zu verschiedenen Zeiten Exemplare erlangt worden sind, die sich durchaus untereinander gleichen.

Herr Böckmann giebt eine Reihe von Mittheilungen über die Raupennahrung unseres Kukuks.

Herr Rohweder spricht über den Rückzug der Vögel bei eintretendem schlechten Wetter und erläutert vornehmlich eine Anzahl interessanter Beobachtungen, welche von Herrn Pfarrer Blasius Hanf über *Chelidon urbica* gemacht und dem Ausschuss für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands eingesandt worden sind. Sie werden auch in jenem Berichte veröffentlicht werden. Herr Rohweder glaubt auf Grund seiner Beobachtungen für einen Rückzug eintreten zu müssen.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen Seitens des Herrn Bolau bespricht derselbe in kurzen Zügen die Aufstellung der ornithologischen Abtheilung des Hamburger naturhistorischen Museums, welches nach Schluss der Sitzung in Augenschein genommen wurde. Vornehmlich interessirten hier die von Dörries auf Askold gesammelten Arten, welche von Herrn Bolau bearbeitet worden sind (cf. J. f. O. 1880. p. 113—132), sowie eine von Herrn Böckmann aufgestellte Localsammlung der Hamburger Ornith.

Nach Besichtigung des Museums begaben sich die meisten der anwesenden Herren, einer liebenswürdigen Einladung der Herren Gebr. Wiebke folgend, zu denselben, um deren Varietätensammlung in Augenschein zu nehmen. Dieselbe ist sehr reichhaltig und enthält eine Anzahl interessanter Formen von *Perdix*, *Turdus*, *Sturnus*, *Anthus*, *Fringilla*, *Passer* u. s. w. Auch eine im Herbst 1878 bei Hamburg geschossene *Strix scops* findet sich hier. Auch die seltenen Eier von *Casuaris Bennettii* und von *Menura Victoriae* waren für Oologen zur Ansicht ausgestellt. Es ist zu wünschen, dass recht bald einmal Einer der Besitzer einige Notizen über die Sammlung veröffentliche.

Um 2 Uhr wurden die reichen und bedeutenden Sammlungen des Museums Godeffroy unter der freundlichen Führung des Herrn Custos Schmelz in Augenschein genommen.

Um 5 Uhr brachte ein Dampfboot vom Jungfernstiege aus die Ornithologen nach dem Fährhause auf der Uhlenhorst, wo ein gemeinschaftliches Diner stattfand. Während desselben lief eine Depesche vom Generalsecretär der Gesellschaft, Prof. Cabanis, aus Berlin ein, welche mit Grüssen für die Anwesenden dem Wunsch

für eine erfolgreiche Thätigkeit und einen glücklichen Verlauf der Versammlung in Hamburg warmen Ausdruck verlieh. Eine Drahtantwort dankte dem bewährten langjährigen Geschäftsführer der Gesellschaft. Nach dem Festessen wurde der Kaffee am Ufer der Alster, im Garten eingenommen. Spät brachte ein Dampfboot die Ornithologen nach der Stadt zurück. Hier wurden noch ein Paar Stunden im Würzburger Hofbräu gemüthlich verplaudert.

Dritter Tag.

Sonnabend, den 3. September, Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sitzung im Hörsaale des Johanneums.

Vorsitzender: Herr Landois.

An Stelle des abwesenden Generalsecretärs legt der Cassenführer Herr Schalow den Bericht über die Geschäftsführung während des Jahres 1880 vor und erläutert die einzelnen Positionen des für 1881 entworfenen Budgets, welches in der aufgestellten Form durch die Versammlung genehmigt wird. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Bolau, Holtz und Grunack erwählt, welche nach eingehender Prüfung der Cassabücher die Decharge ertheilten. Die statutenmässig ausscheidenden vier Ausschussmitglieder A. v. Pelzeln, F. Heine sen., Reichenow und Graf Roedern wurden wiedergewählt. Der Ort für die nächste Jahresversammlung ist statutengemäss Berlin. Als Zeit für die Versammlung wird die erste volle Woche des September festgesetzt und die Geschäftsführung dem in Berlin wohnenden Generalsecretär übertragen. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten und nach einem kurzen Resumé des Vorsitzenden über die Thätigkeit in den einzelnen Sitzungen schliesst Herr Landois mit aufrichtigem Danke an die Stadt Hamburg und an den Localgeschäftsführer die heutige Sitzung und damit die diesjährige (VI.) Jahresversammlung.

Nach einem kurzen Besuch des naturhistorischen Museums begaben sich die Theilnehmer, sowie viele Gäste mit ihren Damen nach dem Hafen, um unter der liebenswürdigen Führung des Hafendirectors sowie mehrerer Quai-Beamten die grossartigen Hafen- und Quai-Anlagen zu besichtigen, ein Auswandererschiff zu besuchen und auf einem von der Stadt Hamburg in liberalster Weise zur Verfügung gestellten Staatsdampfer eine Fahrt durch den Hafen zu unternehmen. Gegen halb zwei Uhr legte der Dampfer in der Nähe von Wiezel's Hotel an, wo das Frühstück eingenommen wurde. Später brachte derselbe Dampfer die Gesellschaft nach dem schön gelegenen Blankenese, wo in dem Fährhause das Mittag angerichtet

war. Bis zum Abend blieb man hier vereint und kehrte dann mit der Eisenbahn nach Hamburg zurück. Hier wurde noch einmal in fröhlichem Kreise bei „Tüxen“ verkehrt und dann beim Auseinandergehen Abschied genommen bis zum nächsten Jahr, bis zum Wiedersehen in Berlin! —

Wir schliessen diesen Bericht über die in Hamburg abgehaltene VI. Jahresversammlung unserer Gesellschaft mit den Worten allerwärmsten Dankes für den Localgeschäftsführer Herrn Bolau, der in nicht genug zu rühmender liebenswürdigster und aufopferndster Weise für Alles und Jedes gesorgt, das den Aufenthalt in der alten Elbstadt Hamburg den Theilnehmern an der Versammlung angenehm und nutzbringend machen musste.

Möbius.

Landois.

Schalow.

Reichenow, Stellvertr. Secr.